

Ein wenig „ääbschd“ ist ganz normal



MundartMusik – Liedermacher Jürgen Poth bezieht in Ellenbach Zuhörer in Songs mit ein – Wehmütiges und Schräges

Jürgen Poth bot in Ellenbach mit der Hommage an die „Ääbschde Leit“ beste Unterhaltung. Foto: Manfred Ofer

Sind wir nicht alle ein bisschen „Ääbschde Leit“? Liedermacher „Guggugg“ Jürgen Poth begeisterte mit seiner Show im Gasthaus „Zum Odenwald“ in Fürth-Ellenbach das Publikum mit eingängigen Melodien in Mundart.

ELLENBACH.

Poth ist ein gern gesehener Gast im Weschnitztal. Im vergangenen Jahr erfreute der Spachbrücker das Publikum vor Ort mit seiner Hommage an den Raubacher Jockel, Original aus dem Odenwald. Am Samstag widmete Poth sein Programm den sogenannten „Ääbschde Leit“, wie regional Menschen mit Macken und Eigenarten genannt werden. „E bissje ääbschd is goanz normal“, lautet das Credo, dem sich der Künstler verschrieben hat. Mehr als zwei Stunden unterhielt er die Menschen bestens, indem sie immer wieder auch in die Abläufe einbezog. Die Liedtexte lagen zum Mitsingen im ausverkauften Saal aus. Für Poth war es bereits der achte Auftritt im Gasthaus „Zum Odenwald“.

Rund 20 Titel, allesamt Eigenkompositionen, hatte der Künstler im Repertoire. Lieder, in denen er lustige und auch dramatische Begebenheiten musikalisch in den Blickpunkt rückte. Dabei schüttelte Poth Anekdoten aus dem Ärmel, die immer auch ein wenig mit der Geschichte bekannter Originale verknüpft waren. Einer dieser „besonderen Vertreter unseres südhessischen Bergvolkes“ ist für Poth der „Dicke Schorsch“ aus Fränkisch-Crumbach. Ihm widmete er eines der ersten Stücke und beschrieb dabei bildreich dessen stattliche Erscheinung: „En Kerl wie en Bär, vielleicht net sou houch, äwwer doppelt sou schwer.“ Doch es war nicht nur der optische Eindruck, der vom Schorsch in Erinnerung blieb, es sind auch dessen scharfzüngige Kommentare.

Traurig, jedoch schön und menschlich mutete der Text der Ballade über einen Zeitgenossen an, der im Alter dement wird und immer mehr in der Erinnerung an die schönen Zeiten der ersten großen Liebe lebt. „Kumm, mer laafe mol nunner an die Gersprenz, wou de Summerwind in de Weide rauscht“, sang Poth mit wehmütiger Stimme. Herzhaft wurde gelacht, wenn Poth eines seiner vielen schrägen Liebeslieder anstimmte. Mit „Loss die Finger vun de Marie“ sang er eine Hommage auf eine rothaarige Schönheit, um die der Held in dem Lied auf einem Fest wirbt. Zwischen den Stücken, die Jürgen Poth in blumiger Sprache ankündigte, hängte der Musiker Kleidungsstücke und andere Utensilien, die einen Bezug zum Inhalt hatten, an einem Ständer auf der Bühne auf.

Im Fall der verführerischen Marie war das unter anderem eine rothaarige Perücke. Bei dem Shanty zu Ehren eines unbekannten „Matrosen aus Ober-Mumbach“, bei dem das Publikum den Refrain mitsang, war es ein gestreiftes Hemd, und die Ode an den Briefträger Schmitt, die in einer nicht ganz ernst gemeinten „Polonaise um den Sarg“ gipfelte, baumelte eine Kappe mit einem Posthorn als Emblem auf dem Ständer.

Quelle: Darmstädter Echo / mano, 23.04.2015